

Dr. Robert Chisholm, 1. und 2. Samuel, Sitzung 13, 1 Samuel 21-23

© 2024 Robert Chisholm und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Bob Chisholm über 1. und 2. Samuel. Dies ist Lektion 13, 1. Samuel 21–23. David auf der Flucht (Kapitel 21), Saul auf dem Kriegspfad (Kapitel 22) und Der Herr führt, ermutigt und beschützt David (Kapitel 23).

In unserer nächsten Lektion beginnen wir mit 1 Samuel, Kapitel 21. Wir werden uns die Kapitel 21, 22 und 23 ansehen. Wie wir gesehen haben, ist Saul entschlossen, David zu ermorden, und das wird sich in diesen Kapiteln fortsetzen.

Saul wird seine Bemühungen, David aufzuspüren und zu töten, fortsetzen, doch erneut wird der Herr eingreifen und David beschützen. Dabei wird Saul ein schreckliches Verbrechen begehen, worüber wir in Kapitel 22 lesen werden. In Kapitel 21 könnte man David als auf der Flucht bezeichnen.

Ich habe zu dieser Passage in Verbindung mit 1. Samuel 17 eine Predigt gehalten, die ich „Als David zu Goliath wurde“ nenne. Sie denken vielleicht: „Wie bitte? Ich dachte, David hätte Goliath getötet.“ Doch in diesem Kapitel wird David, ironischerweise, gewissermaßen selbst zu Goliath, und wir werden sehen, wie. David, immer noch auf der Flucht, erinnert sich, dass Saul nach Rama gekommen war, um ihn aufzuspüren.

Gott hatte eingegriffen und Saul, zumindest zeitweise, zum Propheten gemacht, wodurch David die Möglichkeit zur Flucht erhielt. Er ging in die Stadt Nove, eine Priesterstadt. Dort leben Priester.

Er geht zu, wie wir im Englischen sagen würden, Ahimelech. Im Hebräischen würde man Ahimelech, den Priester, nennen. Als Ahimelech, der wahrscheinlich von dem Konflikt zwischen Saul und David gehört hat – der ja in der Nähe stattfand –, David sieht, zittert er und fragt: „Warum bist du allein? Warum ist niemand bei dir?“ Fast so, als ob er vermutet, David sei auf der Flucht.

Die Nachricht wäre mit Sicherheit auch hier angekommen. David hat eine Erklärung dafür. Es ist keine besonders gute Geschichte, aber er sagt zu Ahimelech, dem Priester: Der König hat mich auf eine Mission geschickt und gesagt: Niemand darf etwas von der Mission erfahren, auf die ich dich schicke.

Was meine Männer betrifft, so habe ich ihnen gesagt, sie sollen mich an einem bestimmten Ort treffen. Nun denn, was habt ihr da? Gebt mir fünf Brote oder was auch immer ihr finden könnt. David sucht also nach Proviant.

Er behauptet, im Auftrag Sauls unterwegs zu sein, und dass sich Männer an einem bestimmten Ort mit ihm treffen würden. Das scheint übrigens nicht zu stimmen. Zwar tauchen später tatsächlich Männer auf und treffen David in Adullam, doch gibt es zu diesem Zeitpunkt keinerlei Anzeichen dafür, dass dies bereits geschieht.

Hier ist David allein, auf der Flucht um sein Leben und auf der Suche nach etwas zu essen. Der Priester sagt zu David: „Ich habe kein gewöhnliches Brot da. Aber es gibt hier geweihtes Brot, das ich dir und deinen Männern geben könnte, vorausgesetzt, die Männer haben sich von Frauen ferngehalten.“

Anders ausgedrückt: Wenn es sich um einen Militäreinsatz handelt, müssen diese Männer dafür geweiht worden sein und dürfen daher währenddessen keine ehelichen Beziehungen gehabt haben. Solange Sie garantieren können, dass sie auf diese Weise geweiht sind, kann ich Ihnen das geweihte Brot geben. Wir müssen das Gesetz konsultieren, um zu verstehen, was hier vor sich geht.

In Exodus und Levitikus finden sich Passagen, die den Hintergrund erläutern. Es handelt sich um das sogenannte Schaubrot, das vor den Herrn gelegt und am Sabbat durch frisches Brot ersetzt wird. Nachdem dieses Brot entfernt und durch frisches ersetzt worden war, sollten die aaronitischen Priester es an einem heiligen Ort verzehren.

David befindet sich in einer verzweifelten Lage, und so ist Achimelech bereit, die Regeln etwas zu dehnen, vorausgesetzt, David und seine Männer haben sich durch Enthaltensamkeit von sexuellen Kontakten für den Kampf weihen lassen. Und so versichert David ihm, ja, in dieser Hinsicht sei alles in Ordnung. David sagt: „Frauen wurden uns wie immer ferngehalten, wann immer ich sie zum Kampf einberufe.“ aus.

Die Leiber der Männer sind heilig, selbst auf Missionen, die nicht heilig sind, wie viel mehr gilt das heute. So gibt der Priester David das geweihte Brot, da es dort kein anderes Brot gab. David scheint es hier in Nob also gut zu gehen, doch dann gibt es in Vers 7 ein Problem. An jenem Tag war einer von Sauls Dienern dort und wurde vor dem Herrn festgehalten.

Er war Doeg, der Edomiter, Sauls Oberhirte. Wir haben es also mit einem Feind zu tun, mit einem von Sauls Männern. Spätere israelitische Leser wären wohl beunruhigt gewesen, dass er ein Edomiter war, denn im Laufe der Zeit – und das lässt sich bei den alttestamentlichen Propheten beobachten – werden die Edomiter zu Erzfeinden Israels.

Ein späterer israelitischer Leser, der Samuel im größeren historischen Kontext – von Josua bis zu den Königen – betrachtete, hätte dies daher sehr negativ gesehen: ein Edomiter, oh je, dem können wir nicht trauen. Und so sah David ihn auch. Wir wissen, dass er dies später bestätigt.

David fragte Achimelech: „Hast du denn keinen Speer oder ein Schwert dabei?“ „Ich habe weder mein Schwert noch irgendeine andere Waffe mitgebracht“, sagte er, was eine ziemlich merkwürdige Aussage war. Ich meine, selbst wenn Saul ihn schnell auf eine wichtige Mission mit Soldaten schickt,

Man sollte meinen, er hätte wenigstens eine Waffe ergriffen. Da stimmt etwas nicht.

Wenn David in Panik gerät, gelingen ihm manche seiner Geschichten nicht besonders gut. Und das werden wir auch in 2 Samuel 11 entdecken.

Ich hatte weder mein Schwert noch eine andere Waffe mitgenommen, weil die Mission des Königs dringend war. Ich musste so schnell aufbrechen, dass ich keine Zeit hatte, mir eine Waffe zu schnappen. Nun, der Priester sagt zu David: „Das Schwert Goliaths, des Philisters, den du im Tal von Ela getötet hast.“ Es ist fast so, als wolle er David absichtlich an seine Tat erinnern. Ich glaube, er spürt, dass David in Schwierigkeiten steckt, und erinnert ihn an seinen großen Sieg in der Vergangenheit.

David wird hier vom Herrn daran erinnert. Es ist hier. Es ist in ein Tuch hinter dem Ephod eingewickelt.

Wenn du es haben willst, nimm es. Es gibt hier kein anderes Schwert. Wir haben es hier als Trophäe.

Es ist das Schwert, das du Goliath, dem Philister, abgenommen hast. Es konnte ihn nicht vor deiner Vernichtung bewahren. Du hast es aber benutzt, um ihn zu töten.

Und manche versuchen, dem Ganzen etwas Positives abzugewinnen. David will das Schwert. Er sagt, es gäbe kein zweites wie dieses.

Gib es mir. Und manche sagen, David verstehe, dass es ein Symbol für die Gegenwart und Macht des Herrn sei. Ich glaube nicht, dass das hier der Fall ist.

David gerät in Panik und hat das Gefühl, er brauche unbedingt eine Waffe. Als Ahimelech ihm sagt, Goliaths Schwert sei hier, sagt David: „Oh, so etwas gibt es kein zweites Mal. Was für ein Schwert!“

Ich besitze nun die ultimative Waffe. Er vertraut auf dieses Schwert. Und vielleicht versteht ihr jetzt, warum ich dieses Kapitel als das Kapitel bezeichne, in dem David zu Goliath wurde.

Nun ist er mit Goliaths Waffe bewaffnet. Und dann wird es noch schlimmer. Vers 10: An jenem Tag floh David vor Saul.

Das ist so ironisch. Da steht er nun. Er trägt das Schwert des Philisterhelden, den er getötet hat.

Und er flieht vor Saul, der panische Angst vor Goliath hatte. David, der an jenem Tag so viel Mut und Glauben besessen hatte, all das ist verschwunden. Er flieht.

Und er ging zu Achisch, dem König von Gat. Das ist Goliaths Heimatstadt. Versteht ihr?

David erscheint mit Goliaths Schwert und zieht in Goliaths Heimatstadt ein. David ist sozusagen zu Goliath geworden. Und die Diener Achischs fragen ihn: „Ist das nicht David, der König des Landes?“ Sie wissen, wer David ist.

Ist er nicht derjenige, von dem sie in ihren Tänzen singen? Saul hat Tausende erschlagen, David aber Zehntausende. Und David nahm sich diese Worte zu Herzen und fürchtete sich sehr vor Achisch, dem König von Gat. David verstand nun, dass die Philister ihn nicht vergessen hatten.

Ich mag es getan haben, aber die Philister haben es nicht vergessen. Sie kennen mein Schicksal. Ich bin König, und sie wissen, was ich getan habe.

Ich habe ihren größten Krieger besiegt und ihre Armeen vernichtet. Und plötzlich begriff er, dass sie mich als Feind betrachten würden. Dabei spazierte ich mit dem Schwert ihres berühmten Helden, den ich im Kampf getötet hatte, direkt ins feindliche Lager.

Das ist nicht gut. Und es ist in vielerlei Hinsicht sehr, sehr traurig, denn es scheint, als hätte David es vergessen. Doch der Herr lenkt seine Aufmerksamkeit – ironischerweise durch die Philister.

Sie wissen es. Und der Herr benutzt sie, um David daran zu erinnern. Erinnerst du dich, als David gegen Goliath in den Kampf zog? Was tat er? Er erinnerte sich.

Er erinnerte sich daran, was Gott für ihn getan hatte. Er erinnerte sich an die Zeiten, als die Löwen und Bären gekommen waren und der Herr ihm die Kraft gegeben hatte, diese Löwen und Bären zu besiegen. Er erinnerte sich daran, was Gott für ihn getan hatte.

Und er war sich der Gegenwart Gottes, der mächtigen Gegenwart Gottes, sehr bewusst. Er wusste, dass Gott an diesem Tag auf dem Schlachtfeld bei ihm war. Und das sagte er Saul.

Und das sagte er zu Goliath: „Der Herr wird mir den Sieg schenken.“ David erinnerte sich an Gottes Taten und war sich Gottes mächtiger Gegenwart sehr bewusst.

Er hat all das hier aus den Augen verloren. Ich glaube, er hatte vergessen, dass Gott ihm ganz praktisch nicht half. Und er hatte auch nicht das Gefühl, dass Gott bei ihm war.

Und so erinnert ihn Ahimelech: „Ich habe das Schwert des Kriegers, den du an jenem Tag besiegt hast.“ Und auch die Philister erinnern ihn daran: Gott wird David nicht einfach so davonlaufen lassen, ohne ihn an sein Schicksal und seine Geschichte, seine persönliche Geschichte, zu erinnern.

Aber David steckt in der Klemme. Und wenn David in Schwierigkeiten gerät, lässt er sich immer etwas einfallen. Deshalb gab er sich in ihrer Gegenwart verrückt.

Und während er in ihrer Gewalt war, benahm er sich wie ein Wahnsinniger und beschmierte die Tortüren. Manche behaupten, er habe auf das Tor gespuckt. Es gibt unterschiedliche Ansichten darüber, was das Verb genau bedeutet.

Er machte Zeichen an die Tortüren und ließ sich den Speichel über den Bart laufen. David gab sich also verrückt. Das würde wahrscheinlich funktionieren, denn die Philister dachten sich wohl: Warum sollte ein vernünftiger Mensch – David, der König Israels, der die Philister besiegt hatte – vor unserer Tür stehen? Hat denn überhaupt noch jemand den Verstand? Also tat David so, als sei er nicht bei Sinnen.

Achisch sagte zu seinen Dienern (Vers 14): „Ich finde diese Stelle im Alten Testament ziemlich witzig. Seht euch den Mann an! Er ist verrückt!“

Warum muss er mir hergebracht werden? Habe ich etwa so wenige Verrückte, dass man diesen Kerl hierherbringen muss, damit er sich hier vor meinen Augen so aufführt? Muss dieser Mann denn unbedingt in mein Haus kommen? Und ich liebe es, denn Achisch scheint damit sagen zu wollen, dass Regierungen und Regierungsbükratien voller Verrückter sind. Ja, damals wie heute. Und deshalb will er David einfach nur loswerden.

Und so geht Davids Plan auf. Der Herr wacht über David. Er lässt ihn nicht entkommen.

Er erinnert ihn an sein Schicksal. Er erinnert ihn an seine persönliche Geschichte. Und er wird David das nicht erlauben.

David verließ Gat und floh in die Höhle von Adullam. Offenbar hatte sich der Druck, den Saul auf David ausübte, auch auf seine Familie ausgeweitet. Seine Brüder und die Familie seines Vaters erfuhren davon und eilten zu ihm hinunter.

Und dann versammelten sich all jene, die in Not, verschuldet oder unzufrieden waren, um ihn, und er wurde ihr Anführer. Etwa 400 Mann waren bei ihm. So tauchte eine Gruppe Unzufriedener auf und wurde zu Davids einer Art Privatarmee – Männer, die verschuldet oder in Not waren.

Und das kam gelegentlich vor. Wir lesen davon im Alten Nahen Osten. Diese Gruppen werden manchmal Habiru genannt.

Und wir sehen im Alten Testament weitere Beispiele dafür, wo sich Unzufriedene zusammenschließen und eine Art Heer von Geächteten bilden. Genau das passiert David jetzt. Er wird sich seiner Führungsrolle nicht entziehen können.

Von dort ging David nach Mizpa in Moab. Er bat den König von Moab, seinen Vater und seine Mutter aufzunehmen, bis er erfahren habe, was Gott mit ihm vorhabe. So ließ er sie beim König von Moab in Sicherheit zurück. Und vielleicht fragt ihr euch, warum ausgerechnet die Moabiter? Nun, erinnern wir uns an Davids Herkunft.

Erinnert ihr euch, als Ruth, die Moabiterin, mit Noomi nach Israel zurückkehrte und Boas kennenlernte? Boas heiratete sie, und Ruth wünschte sich, ihrem verstorbenen Mann Machlon Nachkommen zu schenken. Boas willigte ein.

Und Boas und Ruth bekommen ein Kind. Dieses Kind wird sowohl zur Familie Elimelechs und Machlons als auch zur Familie Boas gehören. So funktionieren solche Konstellationen.

Diese Leviratsehen. Das ist zwar nicht genau das, was in Ruth passiert, aber es ist ähnlich. Und so bekommen Ruth, die Moabiter und Boas ein Kind, Obed.

Aus Obeds Linie stammen Jesse und dann David. David hat also moabitische Blut in seinen Vorfahren. Vielleicht erklärt das, was er hier tut.

Jedenfalls sagt der Prophet Gad in Vers 5 von Kapitel 22 zu David: „Bleib nicht in der Festung. Geh ins Land Juda.“ Und so tut David dies.

Es ist also, als ob der Herr durch den Propheten Gad sagen würde: Ich will euch nicht in fremdem Gebiet haben. Ich will euch nicht im Gebiet der Philister haben. Ich will euch nicht im Gebiet der Moabiter haben.

Ich will dich zurück, wo du hingehörst, nach Juda. Erinnerst du dich, was die Philister gesagt haben? Ist das nicht der König des Landes? Und so kehrt David nach Hause zurück, obwohl es dort alles andere als sicher ist. Nun wird sich die Handlung etwas verändern, und Saul wird in den Mittelpunkt der Erzählung rücken.

Saul erfuhr, dass David und seine Männer entdeckt worden waren. Und in Kapitel 22, Vers 6, saß Saul mit dem Speer in der Hand da. Das finde ich etwas unheilvoll.

Es ist eines dieser Details in der Geschichte, bei denen man sich fragt: Warum musste der Erzähler uns das mitteilen? Und wenn ich alttestamentliche Erzählungen lese, frage ich mich immer: Warum ist dieses Detail da? Manchmal gibt es keinen tiefgründigen Grund. Es dient einfach dazu, die Szene zu beschreiben, damit wir sie uns besser vorstellen können. In vielen Fällen kannten die Menschen einige dieser Orte, und so orientiert uns der Autor einfach.

Manchmal sind diese Dinge nur Requisiten auf einer Bühne, wie unter dem Tamariskenbaum auf dem Hügel bei Gibeah. Aber mit dem Speer in der Hand finde ich, dass sie mehr als nur ein nebensächliches Detail sind.

Hilf uns, uns vorzustellen, was vor sich geht. Saul hat diesen Speer schon ein paar Mal benutzt, oder er hat einen Speer benutzt.

Zweimal versuchte er, David mit einem Speer zu töten. Auch seinen Sohn Jonathan versuchte er mit einem Speer zu töten. Und so werden wir wohl daran erinnert, dass Saul gefährlich ist.

Wir werden an Sauls frühere Feindseligkeit erinnert, die auch weiterhin bestehen wird. Er ist ein gefährlicher Mann. Er will David ermorden, also nehmt euch in Acht.

Und all seine Beamten stehen um ihn herum, und er spricht sie als die Männer Benjamins an. Er will hier eine Stammesangelegenheit aufgreifen. Gott hat daran gearbeitet, sein Volk zu einen, und Saul wird in Stammesbegriffen sprechen.

David, ein Sohn Isais, stammte aus dem Stamm Benjamin, und wenn Saul ihn als Sohn Isais bezeichnet, wird dies als abwertend aufgefasst. Er wird David nicht beim Namen nennen.

Wenn er ihn den Sohn Isais nennt, hat das meist einen negativen Beigeschmack. Wird der Sohn Isais euch all diese Felder und Weinberge geben? Wird er euch alle zu Heerführern über Tausende und Hunderte machen? Er verspricht ihnen einen besonderen Status unter seiner königlichen Autorität. Und an wen erinnert er hier? In 1. Samuel, Kapitel 8, bat Israel um einen König, und Samuel wurde beauftragt, sie vor den Folgen des Königtums zu warnen. Samuel macht deutlich: Was wird dieser König, den ihr wollt, wie alle anderen Völker auch, tun? Er wird euch Dinge wegnehmen und sie seinen Dienern geben. Genau so ein König wird hier beschrieben.

Er will seinen Männern Felder und Weinberge geben und sie zu Heerführern ernennen, und er ähnelt sehr dem typischen König der hiesigen Nationen. Das ist kein gutes Zeichen. Und dann beschuldigt er sie auch noch der Verschwörung gegen ihn.

Niemand sagt mir, wenn mein Sohn einen Bund mit dem Sohn Isais schließt. Keiner von euch kümmert sich um mich oder sagt mir, dass mein Sohn meinen Diener dazu angestiftet hat, mich anzulügen und mir aufzulauern, wie er es heute tut. Alle sind gegen mich, sagt Saul.

Aber dann war da Doeg, der Edomiter – erinnert ihr euch an ihn? Er war zufällig in Nove, als David ankam, und steht jetzt hier bei Sauls Beamten. Ich glaube, er wittert seine Chance. Saul schimpft gerade mit seinen Stammesgenossen aus dem Stamm Benjamin, weil sie ihm seiner Meinung nach nicht völlig treu gewesen sind.

Doeg sieht hier, glaube ich, eine Gelegenheit, sich bei Saul einzuschmeicheln. Und er sagt: „Ich sah den Sohn Isais – er verwendet Sauls Bezeichnung für ihn – zu Achimelech, dem Sohn Achitubs, nach Nove kommen, und Achimelech befragte den Herrn für ihn.“ David bat den Herrn um Auskunft, und Achimelech befragte den Herrn für ihn.

So etwas tun Priester. Dieses Detail wurde uns im Verlauf der Geschichte nicht mitgeteilt, aber Achimelech gibt es im folgenden Bericht zu, also muss es so geschehen sein.
Er gab ihm auch Proviant und das Schwert des Philisters Goliath.

So berichtete Doeg, was er gesehen hatte. Daraufhin ließ der König den Priester Achimelech, den Sohn Achitubs, und alle Männer seiner Familie, die in Nove Priester waren, rufen, und sie kamen alle zum König. Und Saul sprach: Höre nun zu, du Sohn Achitubs.

„Ja, mein Herr“, antwortete er. Saul sagte zu ihm: „Warum habt ihr euch gegen mich verschworen, du und der Sohn Isais? Ihr habt ihm Brot und ein Schwert gegeben und für ihn zu Gott gebetet, sodass er gegen mich rebelliert hat und mir auflauert, wie er es heute tut.“ Und Achimelech will sich hier verteidigen. Er antwortete dem König: „Wer unter all deinen Dienern ist so treu wie David, der Schwiegersohn des Königs, der Hauptmann deiner Leibwache und ein hohes Ansehen in deinem Haus?“ Seine erste Verteidigung lautet also: „Du redest falsch über David.“

Du stellst ihn als Rebellen dar, dabei ist er in Wirklichkeit dein treuester Diener. Was spricht also dagegen, ihm zu helfen? Indem ich deinem treuen Diener David helfe, helfe ich im Grunde dir. Er versucht also zu zeigen, dass David auf Sauls Seite steht und nicht gegen ihn ist.

War das der erste Tag, an dem ich Gott für ihn betete? Natürlich nicht. Ich bete schon seit einiger Zeit für David. Das ist nicht das erste Mal.

Es gab nie zuvor Probleme. Deshalb soll der König weder deinen Diener noch irgendjemanden aus seiner Familie beschuldigen, denn dein Diener weiß von der ganzen Sache nichts. David ist mir treu ergeben.

Als einer eurer treuen Diener ist David schon öfter zu mir gekommen, und ich habe den Herrn für ihn befragt. Wenn ich also etwas übersehen habe, beschuldigt mich bitte nicht eines Fehlverhaltens. Ich weiß nichts von irgendwelchen Spannungen oder Ähnlichem, aber der König sagte: „Du wirst gewiss sterben, Achimelech, du und deine ganze Familie“ (Vers 16).
Da befahl der König den Wachen an seiner Seite, sich umzudrehen und die Priester des Herrn zu töten.

Ich finde es äußerst interessant, dass Saul sie die Priester des Herrn nennt. Er gibt im Grunde zu, dass er die Diener des Herrn, die geweihten Diener des Herrn, töten wird, weil auch sie sich auf Davids Seite gestellt haben. Sie wussten, dass er floh, aber sie haben es mir nicht gesagt.

Nun, die Beamten des Königs verstehen die Tragweite dessen, und so erfahren wir in der zweiten Hälfte von Vers 17, dass sie sich weigerten, die Priester des Herrn zu schlagen; auch der Erzähler bezeichnet sie hier so. Später wird David sich weigern, die Hand gegen den Gesalbten des Herrn, gegen Saul, zu erheben.

David erkennt, dass man es respektieren sollte, wenn der Herr jemanden zu seinem Diener erwählt, und

Auch wenn Saul dem Herrn ungehorsam ist und sich immer noch gegen ihn auflehnt, ist er doch derjenige, den der Herr gesalbt hat, und David respektiert das.

Doch Saul respektiert so etwas nicht. Obwohl sie die Priester des Herrn sind, meint Saul, er habe das Recht, sie zu ermorden, weil sie ihm gegenüber illoyal seien.

Es ist fast so, als ob Saul sagen wollte: Meine Treue zu mir ist wichtiger als alles andere, sogar wichtiger als der Dienst für den Herrn.

Der König befahl Doeg daraufhin, doch seine Beamten weigerten sich. Da befahl der König Doeg: „Dreh dich um und erschlag die Priester!“ So drehte sich Doeg, der Edomiter, um und erschlug sie. Spätere Leser würden dies nicht im Geringsten überraschen.

Von einem Edomiter hätte ich nichts anderes erwartet. Das sieht nicht gut aus. Saul hat sich ausgerechnet mit einem Edomiter verbündet, gegen die Priester des Herrn.

Ich meine, das ist schon eine starke Aussage, wenn man die Rechtfertigung Davids formuliert. David hat so etwas nie getan. An jenem Tag ließ er 85 Männer töten, die das leinene Ephod trugen.

Er ließ auch Nove, die Stadt der Priester, mit dem Schwert niedermetzeln. Sie töteten also nicht nur die Priester, sondern zogen mit ihren Männern und Frauen, ihren Kindern und Säuglingen, ihrem Vieh, ihren Eseln und Schafen in die Stadt der Priester hinab. Findest du das nicht ironisch? Warum verlor Saul seinen Thron? Was tat er? Als der Herr ihm befahl, die Amalekiter, Männer, Frauen, Kinder und Tiere, auszurotten, tat Saul es? Nein.

Er ließ den König und die besten Tiere am Leben. Er gehorchte dem Herrn nicht. Er verwarf das Wort des Herrn, wie Samuel es ausdrückte.

Ironischerweise tut er aber durch Doeg, den Edomiter, den Priestern des Herrn, ihren Familien und ihrem Besitz genau das an, was ihm bei den Amalekitem nicht gelungen ist. Hier stimmt etwas ganz und gar nicht. Doch es gibt einen Überlebenden.

Ein Sohn Ahimelechs, des Sohnes Ahitubs, namens Abjatar, entkam und floh zu David. Er berichtete David, dass Saul den Priester des Herrn getötet hatte. Und David lässt uns nun wissen: „Ich sah Doeg dort.“

An dem Tag, als Doeg, der Edomiter, dort war, wusste ich, dass er Saul bestimmt sagen würde: „Ich bin für den Tod deiner ganzen Familie verantwortlich.“ Ich bin mir da nicht so sicher. David befand sich einfach in einer schwierigen Lage.

Die Umstände waren an dem Tag nicht gerade günstig für ihn. Aber man muss ihm zugutehalten, dass er einfühlsam ist und sich für das Geschehene verantwortlich fühlt. Ich glaube, er versteht, dass ihnen das nicht passiert wäre, wenn ich nicht dort gewesen wäre.

Es herrscht also eine gewisse Unklarheit. Wenn wir Davids Worte hören, müssen wir uns fragen: Hat er Recht? Vielleicht hat er teilweise Recht. Es ist einfach eine schwierige Frage.

Doch er sagt zu Abiathar: „Bleib bei mir. Hab keine Angst. Der Mann, der dich töten will, versucht auch mich zu töten.“

Wir sitzen alle im selben Boot. Wir werden beide gesucht. Auf uns beide wurden Steckbriefe veröffentlicht.

Lasst uns zusammenkommen. Bei mir bist du sicher. Man muss David also zugutehalten, dass er das nächstbeste tut.

Ihm ist bewusst, dass er es nicht so beabsichtigt hatte, aber er hat durch seinen Besuch in Nove eine furchtbare Situation herbeigeführt. Doch er wird nun tun, was er kann. Er wird sich um Abiathar kümmern.

An dieser Stelle gibt es eine kleine Rückblende, denn wir erkennen, dass Abjatar vor Davids Tür steht, sozusagen als David in Keila ist. Die ersten Verse von Kapitel 23 informieren uns darüber, dass David nach Keila ging. Kurz zuvor wird ihm mitgeteilt: „Die Philister kämpfen gegen Keila und plündern die Tenne.“

Und so fragte er den Herrn: „Soll ich gegen diese Philister ziehen?“ Der Herr antwortete ihm: „Zieh, greif die Philister an und rette Keila!“ Hier sehen wir, wie der Herr David leitet. In Kapitel 23, das ich „Der Herr leitet David“ genannt habe, wird er ihn auch ermutigen und beschützen.

In Kapitel 23 führt, ermutigt und beschützt der Herr David. In Kapitel 22 habe ich übrigens Saul als wütend bezeichnet. Wir haben also David auf der Flucht in Kapitel 21, Saul wütend in Kapitel 22, und Saul verfolgt David weiterhin in Kapitel 23, doch der Herr wird David in diesem Kapitel führen, ermutigen und beschützen.

Und das sehen wir hier. David fragt den Herrn: „Was soll ich tun?“ Und der Herr antwortet. Davids Männer sagten zu ihm: „Wir haben Angst hier in Juda.“

Wie viel mehr, als wenn wir gegen die Philister nach Keila ziehen würden? David spürt also, dass seine Männer Angst haben. Sie sind verwundbar. Sie wissen, dass Saul hinter ihnen her ist.

Doch David befragte den Herrn abermals, und der Herr antwortete ihm: „Geh nach Keila, denn ich werde die Philister in deine Hand geben.“ Versteht ihr, was hier geschieht? David ist zurück in Juda. Er ist zurück in Israel und befreit sein Volk von seinen Feinden.

Genau das sollte Saul tun. David befreit sein Volk, die Israeliten, von den angreifenden Philistern. Saul sollte dasselbe tun, aber was tut er stattdessen? Er tötet die Priester des Herrn.

Während David gegen die Feinde des Herrn kämpft, tötet Saul die Priester des Herrn, die er als seine Feinde betrachtet, und verfolgt David. Das ist also erneut ein starkes Argument für Davids Verteidigung. Seht euch David an.

Er tut, was Gottes Wille ist. Schau dir Saul an. Er tut es nicht.

So zogen David und seine Männer nach Keila, bekämpften die Philister und raubten deren Vieh. Er fügte den Philistern schwere Verluste zu und rettete die Einwohner von Keila. David ist Israels Retter, Saul hingegen ist der Mörder der Priester Israels.

Abjatar, der Sohn Achimelechs, hatte das Efod mitgenommen, als er zu David nach Keila floh. So kam er zu David, als dieser sich in Keila aufhielt. Saul erfuhr, dass David fortgegangen war, und sagte: „Daher rief Saul sein ganzes Heer zum Kampf zusammen, um nach Keila hinabzuziehen und David und seine Männer zu belagern.“

David hat eine israelitische Stadt gerettet. Das bedeutet Saul nichts. Er sieht darin eine Chance und ist in seinem Denken zu diesem Zeitpunkt völlig verdreht.

Und das ist schwer zu glauben. Nachdem er gerade die Priester des Herrn ermordet hat, sieht er sich immer noch als Gottes Werkzeug. Er glaubt, Gott sei auf seiner Seite.

Mein Gott! Gott hat es ihm doch schon gesagt, Gott hat ihm gesagt, dass er seinen Thron verloren hat. Warum hält er sich für Gottes Werkzeug? Gott hat ihn in meine Hände gegeben, denn David hat sich selbst ins Gefängnis geworfen. Das ist die Folge von Sünde.

Saul wird immer schlimmer und hat sich tatsächlich eingebildet, Gott stehe auf seiner Seite gegen seinen Feind David. Offenbar glaubt er auch, es sei in Ordnung, Priester zu töten, wenn sie ihm nicht treu sind. Saul ist also bereit zum Angriff.

Und der nächste Abschnitt ist besonders interessant, denn wir erfahren etwas über Gottes Allwissenheit. Als David erfuhr, dass Saul gegen ihn plante, sagte er zu dem Priester Abjatar: „Bring den Efod!“ So führte Gott in seiner Vorsehung Abjatar, den einzigen Priester, der entkommen war, zu David.

Und durch Abjatar wird der Herr David die Wahrheit offenbaren. Er leitet ihn weiterhin in dieser Angelegenheit. Und David sagte: Herr, Gott Israels, dein Diener hat mit Gewissheit gehört, dass Saul plant, nach Keila zu kommen und die Stadt meinetwegen zu zerstören.

Werden die Bürger von Keila mich ihm ausliefern? Wird Saul kommen, wie dein Diener gehört hat? Herr, Gott Israels, sprich zu deinem Diener! David möchte es wissen. Er möchte wissen, ob Saul wirklich kommen wird, wie ich gehört habe. Und wenn er kommt, werden die Bürger von Keila mich trotz allem, was ich für sie getan habe – er sagt es hier nicht direkt, aber es schwingt mit –, ihm ausliefern?

Wie wird das ausgehen? Und der Herr sagte, er werde kommen. Mit anderen Worten: Saul wird kommen. Und David fragte: Nun gut, werden die Bürger von Keila mich und meine Männer dann Saul ausliefern? Und der Herr sagte, sie werden es tun.

David sitzt also nicht da und sagt: „Oh, ich bin nicht deterministisch. Ich bin kein Fatalist. Oh, ich bin dem Untergang geweiht.“

Saul wird kommen und sie werden mich ihm ausliefern. Nein, David geht. David und seine Männer, inzwischen etwa 600 an der Zahl, verließen Keilah und zogen von Ort zu Ort.

Sie beschlossen, weiterzuziehen. Und Saul erfuhr, dass David aus Keila geflohen war. Denken Sie über die Bedeutung dieser Passage für unser Verständnis der Allwissenheit Gottes nach.

Wir bekräftigen, dass Gott alles weiß, was geschehen ist. Gott weiß alles, was wahr ist, auch während wir in seiner Gegenwart sprechen. Und Gott weiß alles, was in der Zukunft geschehen wird.

Alles. Das heißt nicht, dass er alles gutheißt, was passiert. Es heißt auch nicht, dass er alles verursacht, aber er weiß, was in Zukunft geschehen wird.

Aber zusätzlich zu dem, was geschehen wird, was geschehen ist, was geschieht und was geschehen wird, kennt Gott das, was die Philosophen, glaube ich, Kontrafaktisches nennen. Er weiß, was unter bestimmten Bedingungen geschehen würde. Er kennt die hypothetische Zukunft, wie sie war.

Und so fragte David den Herrn: „Wenn ich hier bleibe, wird Saul kommen?“ Die Antwort lautete: „Ja, das wird er.“ Und: „Und wenn ich hier bleibe und Saul kommt, werden sie mich ausliefern?“ Auch hier lautete die Antwort: „Ja, das werden sie.“ Und so zog David fort.

Diese Information vom Herrn ist wertvoll, und er beschließt zu gehen. David bleibt, wie Vers 14 zeigt, in den Festungen der Wüste und im Gebirge des Zeph-Gebirges. Er wandert umher, und Saul sucht ihn Tag für Tag. Doch Gott gab David nicht in seine Hände.

Der Erzähler widerspricht hier also Sauls vorheriger Aussage: „Gott hat ihn in meine Hände gegeben, denn David hat sich selbst gefangen genommen.“ Und der Erzähler sagt uns an dieser Stelle: Nein, nein, Gott hat David nicht in seine Hände gegeben.

Gott leitet also David. Als David in der Wüste Zeph ist, erfährt er, dass Saul gekommen ist, um ihn zu töten, und – bemerkenswerterweise – Sauls Sohn Jonathan kommt zu David. Gott leitet also David.

Nun wird er ihn durch Jonathan ermutigen. Und beachte: Als Jonathan kommt, hilft er David, seine Stärke in Gott zu finden. So helfen sich gute Freunde füreinander.

Sie verweisen einander auf den Herrn. Und er sagt: Fürchtet euch nicht! Mein Vater Saul wird euch kein Leid antun.

Du wirst König über Israel sein. Und das ist irgendwie traurig. Ich werde dir nachstehen.

Jonathan träumt davon, eines Tages Davids Stellvertreter zu sein. Er ist David treu ergeben und wäre ein hervorragender Stellvertreter gewesen. Doch wir werden sehen, dass Sauls Sünde schwerwiegende Folgen für seine gesamte Familie haben wird.

Und das wird niemals passieren. Jonathan wird niemals der Stellvertreter des Kommandanten werden. Selbst mein Vater Saul weiß das.

Die beiden schlossen einen Bund vor dem Herrn. Immer wenn Jonathan und David zusammenkommen, werden offenbar Bündnisse geschlossen, bestätigt oder erneuert, und so ist es auch hier. Wie gütig von Gott und von Jonathan, dass er zu David ging, ihn im Glauben stärkte und ihm versicherte, dass sein Vater in dieser Angelegenheit keinen Erfolg haben würde, und ihm seine Treue zu David erneut bekräftigte.

Die Siphiter waren nicht so loyal. Sie gingen zu Saul nach Gibeon und fragten: „Versteckt sich David nicht bei uns in den Festungen? Majestät, kommt herab, wann immer es Euch gefällt, und wir werden ihn Euch ausliefern.“ So sagten die Siphiter: „Kommt herab, und wir werden Euch David übergeben.“

Saul (Vers 21) denkt immer noch nur an sich selbst als Diener und Beauftragten des Herrn. Der Herr segne dich für deine Sorge um mich. Merkst du, was hier vor sich geht? Das klingt so fromm.

Wenn man es isoliert betrachtet, segnete Saul die Siphiter, weil sie sich um ihn sorgten. Nun, nicht alle Segnungen sind gleich. Nicht alle Gebete sind gleich.

Das ist Unsinn. Der Herr wird sie für ihr Tun nicht segnen.
Sie arbeiteten mit Saul gegen den vom Herrn gesalbten David zusammen.

Saul hat kein Recht, den Herrn um seinen Segen zu bitten, nachdem er gerade die Priester des Herrn ermordet hat. Er sagt: „Geh und besorge dir weitere Informationen, finde heraus, wo er ist. Man sagt mir, er sei sehr gerissen, also besorg mir die Informationen, und ich werde ihn aufspüren.“

Das sieht also nicht gut aus. Der Herr hat David geführt. Der Herr hat David ermutigt.

Wird der Herr David beschützen? Jonathan hatte es versprochen. Saul macht sich auf die Suche nach David. In Vers 25 beginnt die Suche.

David steigt zum Felsen hinab und bleibt in der Wüste Maon. Saul folgt ihm dorthin.
Und in Vers 26 heißt es, dass Saul auf der einen Seite des Berges entlangging, während David und seine Männer auf der anderen Seite waren und sich beeilten, vor Saul zu fliehen.

Saul ist ihm dicht auf den Fersen, denn Saul und seine Truppen rücken immer näher an David und seine Männer heran, um sie gefangen zu nehmen. Es sieht nicht gut aus. Saul scheint ihn aufgespürt zu haben.

Ein Bote erscheint und geht zu Saul mit der Nachricht: „Komm schnell, die Philister plündern das Land!“ Saul, schließlich König von Israel, kann die Philister nicht in sein Land eindringen lassen. Deshalb bricht er die Verfolgung Davids ab und zieht den Philistern entgegen.

Und David steht unter dem Schutz des Herrn. Der Herr leitet, ermutigt und beschützt ihn. Und sieht, wie er in seiner Vorsehung wirkt.

Er lenkt die Bewegungen der Philister und hat sie in der heutigen Geschichte eingesetzt. Er nutzte sie, um David daran zu erinnern, wer er war und was der Herr durch ihn bewirkt hatte. Und nun benutzt er die Philister, um David sozusagen zu befreien.

Sie tauchen genau im richtigen Moment auf. Und der Bote kommt und sagt: „Die Philister kommen, du musst zurückkommen.“ Und Saul zieht fort.

Wir machen in Lektion 24 weiter, und dann spitzt sich die Lage in Kapitel 24, unserer nächsten Lektion, zu, denn David wird Saul mit seinen Taten konfrontieren. Darauf gehen wir in der nächsten Folge genauer ein.

Hier spricht Dr. Bob Chisholm über 1. und 2. Samuel. Dies ist Lektion 13, 1. Samuel 21–23. David auf der Flucht (Kapitel 21), Saul auf dem Kriegspfad (Kapitel 22) und Der Herr führt, ermutigt und beschützt David (Kapitel 23).